

Spiel mit starken Gegensätzen

KONZERT Mit einem mutigen Konzert forderte das Luzerner Kubus Quartett im Neubad Luzern die zahlreichen Zuhörer heraus. Ola Senddecki und Ruth Gierten (Violine), Liese Mészár (Viola) und Trude Mészár (Violoncello) punkteten am Sonntag mit hervorragendem Zusammenspiel, exzellenter Intonation und Musizierfreude. Die Musikerinnen setzen bei ihrem Programm «Transformation» auf starke Gegensätze.

Innere Zerrissenheit

Diese wurden bereits in Leoš Janáček's Streichquartett Nr. 1 «Kreutzer-sonate» akzentuiert. Das Kubus Quartett spannte die Themen, die sich durch alle Sätze ziehen, in weite Bögen. Umso krasser erschütterten die aufgebrochenen, zerstörerischen Flageolett-Passagen den Melodiefluss, charakterisierten die innere Zerrissenheit und das Leid. Die Ausdruckskraft des jungen Streichquartetts gab Janáček's Musik eine Intensität, die aufhorchen liess.

Das Streichquartett Nr. 4 von Giacinto Scelsi (1905–1988) hatte das Kubus Quartett schon am 14. Januar in der Einführung zum Konzert des Luzerner Sinfonieorchesters aufgeführt. Aus einem Ton heraus, der schwebend um sich selbst zu kreisen scheint, sich minimal verändert und erweitert, konnte man zwischen den kahlen Kachelwänden einen Prozess verfolgen, der verschiedenste Assoziationen weckt. In feinsten Nuancen wurden die Veränderungen gestaltet, die sich ohne Rhythmus wie die Entdeckung der Langsamkeit im Raum entfalteten.

Hören ändert sich

Wie sich das Hören ändert, wenn sich zur Musik tatsächlich Bilder gesellen, zeigte die Arbeit des polnischen Videokünstlers David Sypniewski zum Streichquartett Nr. 2 von Jonathan Harvey (1939–2012). Sypniewski fand dieses beängstigend, weil es den Eindruck erwecke, dass «etwas Schlimmes geschehen» werde. Seine kaleidoskopartigen Bildfolgen irritierten, lenkten ab, verbanden sich aber auch mit der Musik, die in höchstem Schwierigkeitsgrad fantastisch ausgespielt wurde. Unterwasserbilder mit blassen Fischeschwärmen brachten die Musik stärker in den Vordergrund. Mit beängstigender Intensität drangen höchste Töne ins Ohr, bisweilen kalt, fremd.

Viel Beifall

Dagegen war die Wärme bei Johann Sebastian Bach's Kunst der Fuge angenehm vertraut. Auch wenn das Kubus Quartett zunächst das Thema mit eigenwilliger Tongebung kühl und spröde gestaltete. Was sich aber daraus entwickelte, war ein farbenreiches Spiel mit den kühnen Umkehrungen bis zur Doppelfuge und endete in wunderbarem Wohlklang. Das Kubus Quartett überzeugte mit solch vielseitigen Facetten und erntete starken Beifall.